

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Untersuchungen zum Stand der Entwicklung von Selbstkonzepten bei Schülern der Primarstufe (Klasse 4)

Felger-Pärsch, Anneliese

Potsdam, 1995

6. Resümee und offene Fragen

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4734

das Maß an Übereinstimmung in allen gestellten Fragen hoch ist bzw., es herrscht sogar völlige Übereinstimmung.

6. Resümee und offene Fragen

Die durchgeführte Untersuchung stellt den Versuch dar, auf einige Fragen eines überaus komplexen Gesamtproblems Antworten zu geben. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Erforschung des Phänomens des Selbstkonzepts und der Selbsteinschätzungsfähigkeit nach wie vor einem weiten Feld ungelöster Fragen gegenübersteht. Dieser Fakt scheint hervorhebenswert, weil Selbstkonzepte und die Selbsteinschätzungsfähigkeit bereits in der Vergangenheit Gegenstand eingehender Forschung war. Besonders auf dem Gebiet der Genese kindlicher Selbstkonzepte ist das Bedingungsgefüge und komplexe Wechselspiel mit anderen Entwicklungsfaktoren oft unbekannt. Gerade die Selbstkonzeptentwicklung, die immer wieder neu in die gesamte Persönlichkeitsentwicklung eingebettet wird (Deusinger, 1986; Franz, 1989; Helmke, 1992) regt dazu an, Fragen neu zu stellen.

Die Untersuchung hat sichtbar gemacht, daß Selbstkonzepte von Viertkläßlern sich differenzieren lassen und daß die Realitätsangemessenheit von Selbsteinschätzungen in anforderungsspezifischen Situationen in diesem Alter von vielen Faktoren abhängig ist. Deutlich wurde in diesem Zusammenhang, daß situative Einflüsse, wie freie Wahl der Aufgabenstellung, Fremdurteile des Lehrers die aktuellen Selbsteinschätzungen beeinflussen, jedoch fließen auch die Erfahrungen der Kinder, die sie mit Selbstreflexionen generell im persönlichen Lebensweg gemacht haben, mit ein.

Es wird deutlich, daß Schüler dieser Altersgruppe bereit und in der Lage sind, über sich " selbst " zu reflektieren. Gelegenheiten zur Selbstreflexion wurden im bisherigen Schulverlauf den Kindern nur wenige gegeben. Interessant ist das weite Spektrum der Gründe, warum Kinder über sich nachdenken. Will man die Individualität jedes Kindes erfassen, bietet sich hier eine Möglichkeit, unsere Vorgehensweise einzusetzen, um mit den Kindern ins Gespräch zu

kommen. Nicht nur für den Lehrer eröffnen sich diagnostische Möglichkeiten des Kennenlernens, auch dem Schüler wird ein Weg gezeigt, über seine Personeneigenschaften nachzudenken.

In weiterführenden Untersuchungen sollte die Begründungsvielfalt für das Nachdenken über sich " selbst " verstärkt hinterfragt und eventuelle Bezüge zur soziokulturellen Umwelt erforscht werden.

Die Analyse von freien Selbstbeschreibungen sollte im Primarstufenbereich zum diagnostischen Inventarium des Lehrers gehören, weil auch hier Fragen des Selbst in den Vordergrund rücken. In der Erkundungsstudie produzierten Schüler Spontanselbstbeschreibungen, vielfach zum ersten Mal. Der Differenzierungsradius in der Strukturiertheit der Selbstaussagen wurde deutlich. Entwicklungstypische Besonderheiten spiegelten sich wider. Das Vorgehen erscheint uns geeignet, es in den Deutschunterricht zu integrieren. Die am Beispiel des Mathematikunterrichtes untersuchte Realitätsnähe von Selbsteinschätzungen, erweist sich für die pädagogisch- psychologische Arbeit als nachvollziehbar. Im schulischen Kontext ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, den Grad der Realitätsnähe von Selbsteinschätzungen zu erhöhen. Die Wahl von differenzierten Schwierigkeitsstufen, der Einsatz von prospektiven und retrospektiven Selbsteinschätzungen bei Aufgabenbewältigungen demonstriert ein breites Feld, methodisch noch interessanter und variabler zu arbeiten und dem Schüler durch eigene Realeinschätzungen zu helfen, selbstbewußter in seiner Schülerhaltung aufzutreten, Selbstvertrauen in die eigene Leistung zu entwickeln bzw. Ängste abzubauen.

In dieser Hinsicht haben unsere Untersuchungen gezeigt, daß Lehrer zwar dem Schüler viele Fremdurteile mitteilen, die Möglichkeiten des Selbsteinschätzens (prospektiv, retrospektiv bzw. aktuell) jedoch noch nicht ausreichend ausschöpfen. Dieses, von uns konzipierte Vorgehen, trägt dazu bei, das Niveau der Realitätsnähe von Selbsteinschätzungen in mathematischen Anforderungssituationen zu erhöhen. Es bedarf natürlich mehrfacher Übung, um beim Schüler Sicherheit im realitätsangemessenen Einschätzen zu entwickeln. Hier deuten sich Grenzen unserer Vorgehensweise an, die in

weiterführenden Untersuchungen Beachtung finden sollten.

Die erbrachten Befunde in der Begründetheit von Selbstaussagen und im Begründen erbrachter Leistungen veranschaulichen, daß sie von Kindern dieser Altersgruppe abverlangt werden können. In den Einschätzungen finden wir immer verschiedene Personqualitäten bzw. bestimmte Seiten von Fähigkeitsbildern. Für präzisere Klärung von Trends, wie sie sich in der Untersuchung mit der zunehmenden Differenzierung von Selbstkonzepten, deren Begründetheit nur andeuten, wären weiterführende Untersuchungen notwendig. Hier bleiben Fragen offen, die von erheblicher Relevanz für die Arbeit des Lehrers wären, die jedoch den Rahmen dieser Erkundungsstudie sprengen würden. Gerade die Frage nach der Begründetheit der Selbstaussagen, könnte Aufschluß über das individuelle Entwicklungsniveau (sprachlichen, kognitiven ... Voraussetzungen eines Kindes) geben. Das war in unserem Forschungsansatz nicht angezielt.

Das hohe Maß an Übereinstimmungen von Lehrer - und Schülerurteilen bestätigt bisherige Untersuchungserkenntnisse, daß in den unteren Klassen noch sehr häufig Fremdurteile vom Kind übernommen werden. Bei Annahme dieser Urteile gestaltet sich das soziale Miteinander von Lehrern und Schülern günstiger, wenn solche Möglichkeiten des Einschätzens von beiden Seiten angestrebt werden.

Das eingesetzte Methodeninventarium hat sich für diese Erkundungsstudie bewährt. Um jedoch Aussagen über ontogenetische Veränderungen von Selbstkonzepten bzw. der Selbsteinschätzungsfähigkeit treffen zu können, eignet sich unser Untersuchungsdesign nicht. Eine Längsschnittstudie könnte dem Veränderungsprozeß eher Rechnung tragen.

Weitere Untersuchungen sollten die erbrachten Befunde erhärten, da es unserer Ansicht nach günstig wäre, weitere Personvariablen genauer zu betrachten. Wir denken dabei an das Niveau der sprachlichen Entwicklung, weil wir durch die Vielfältigkeit der Selbstaussagen in den freien Selbstzuschreibungen dazu angeregt wurden. Als forschungsmäßig wertvoller sehen wir auch eine günstigere Unterteilung der Leistungsgruppen an, nicht wie in unserem Fall,

da die Gruppierung durch Fremdurteile des Lehres erfolgte. Eine Überprüfung individueller Leistungsvoraussetzungen auf verschiedenen Gebieten (eventuell Test) wäre hier günstiger. Eine repräsentative Stichprobe würde den Aussagegehalt eventuell bestätigen.

Die großen Hindernisse, auf die man in der Selbstkonzeptforschung generell stößt, lassen die Methodenprobleme deutlich werden. Wir sehen es als wichtig an, leistungsbezogene Selbstkonzepte häufiger in den Mittelpunkt der Forschung zu rücken. In den letzten Jahren brachten in dieser Hinsicht viele Ansätze interessante Ergebnisse (Faber, 1989; Helmke, 1992 ;Franz, 1989; Asendorpf/ van Aken, 1992).

Gerade in einer Gesellschaft, die Leistung vom einzelnen Menschen erwartet und fordert, sollte es wichtig sein, sich dieser Problematik immer wieder neu zu stellen, auch die dadurch entstehenden Probleme und Risiken für die kindliche Entwicklung zu sehen und Antworten auf die damit verbundenen Fragen zu suchen.